

Correspondent.

Ersteigt:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Erscheint: Deligrade Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Unseres Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
30 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
35 Pfg. durch die Post.

No. 26.

Mittwoch den 5. Februar.

1890.

Für die Monate Februar und März werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Anserte finden bei der großen Auflage des Blattes die zweitensprechendste Verbreitung.

** Rechtszustände in den Landgemeinden.

Infolge unserer Mittheilungen aus der kleinen Schrift des Gutbesizers Willenberg in Raltitz, Kreis Jauer, sind die zwischen Dorfgemeinden und Dominien (Gutsbezirken) obwaltenden Rechtszustände mehrfach öffentlich zur Sprache gebracht worden. Es waren dort besonders die Beziehungen beider zu Kirche und Staat ins Auge gefaßt, welche gar nicht ungleichmäßig sein können, da sie dem einen Theile alle Pflichten ohne Rechte, dem andern alle Rechte ohne Pflichten zuweisen. Es wird auch aus verschiedenen andern Landestheilen bestätigt, daß die Gutsbezirke vielfach von jeder Abgabe zur Erhaltung der Schule und des Lehrers befreit sind, obgleich dieselben die Schulen meist mit verwaisten Kindern füllen. Ist doch ein Dominium vielfach gar nicht verpflichtet, zur Beheizung der Schulstube beizutragen, so daß die Dorfgemeinden dafür sorgen müssen, daß die Kinder aus den Gutsbezirken — wenigstens hier eine warme Stube haben. Das Auffallendste dabei ist aber, wenn trotz alledem der Gutsherr als „Patron der Schule“ das alleinige Besetzungsrecht hat. Es kann dabei der eben erst aus dem Seminar getretene Sohn des gutsherrlichen Schäfers oder Dieners zu einer einträglichen Stelle kommen, während ältere bewährte Lehrer sich mit dem Minimal-einkommen begnügen müssen. Ist das nicht eine Nachahmung der Verhältnisse in der „Brieger Zig.“ macht noch auf gleiche Mißstände auf andern Gebieten aufmerksam. Es heißt da: „Dominium und Gemeinde bilden einen Armenverband, haben also gleichmäßig nach Maßgabe der Grund- und Gebäudesteuer für die Armenpflege einzutreten. (In andern Gegenden ist auch das nicht einmal der Fall! D. Red.) Ja aber, wer sind diese Dorfärmen und wo kommen sie her? Es sind mit wenig Ausnahmen die auf dem Dominium arbeitsunfähig gewordenen Diensthofen und Arbeiter; geht mit ihnen nicht mehr, so heißt es einfach: „Fort mit Dir in die Gemeinde, ins Arbeitshaus.“ Ganz besonders tritt dieses Verfahren da als Härte auf, wo der Gutsherr in einer Nachbargemeinde noch ein Grundstück besitzt und die dort befindlichen Wohnräume mit seinen Arbeitern anfüllt, die aber von dort auf sein Gut zur Arbeit kommen müssen. Bei eintretender Invaldität fallen solche nicht etwa dem Brodherren, sondern lediglich der Gemeinde zur Last, in der sie wohnen. Dazu kommt noch, daß der auswärtige Gutsherr hier wiederum nur von der Grund- und Gebäudesteuer, nicht etwa von der Klassen- und Einkommensteuer zu den Communalabgaben beizutragen hat, also auch hier wieder muß die Gemeinde für die moralisch gebotene Pflicht des Gutsherrn eintreten.“ — Der Einsender berührt dann noch ein anderes Gebiet: „Noch heute befinden sich die Dominien im unbeschränkten Besitz der Dorfause, was sich dort vorfindet: Boden, Gras, Sand, Steine, Bäume, der aus den Schöpfen in den Pfützen sich ansammelnde Schlamm. Alles gehört ihnen. Der Musikalbesitzer in der Gemeinde ist nicht berechtigt, einen vor seinem Hofe befindlichen, denselben schädigenden Baum hinwegzunehmen oder einen solchen zu dessen Schutz hinzuzufügen, ja ohne Genehmigung des Gutsherrn darf noch nicht ein Stück Vieh den Acker betreten.“ Wie drückend solche Zustände sein müssen, sieht Jedermann ein, dessen Rechtsgefühl noch nicht erstickt ist. Wer aber wagt es, dem Dominialbesitzer, der ja auch zumest Amtsvorsteher ist, irgendwie entgegen-

zutreten? Wer wagt es, bei den Wahlen ihm oder der von ihm bezeichneten Person seine Stimme zu versagen? Und so kommen immer neue Abgeordnete in die gesetzgebenden Körper, welche an der Erhaltung solcher Zustände direct beteiligt sind, und das Unrecht bleibt erhalten. Auch auf Aufhebung dieses unzeitgemäßen Vorrechts arbeitete im Jahre 1848 die freisinnige Partei hin, aber leider, die Rückführung einer radschraubenden Reaktion verhinderte einen Erfolg. Schritten die Herren doch über Raub und Diebstahl, weil man ihnen das Recht genommen, auf fremdem Grund und Boden zu jagen und die Früchte des Landmannes zu schädigen. Ihr Herrcn Bauerngutsbesitzer, bei jedem Jagdvergnügen, bei jedem Genuße eines saftigen Hasenbratens oder Rebhuhns sollte in Euch die Erinnerung aufsteigen, was freisinnige Männer für Euch erkämpften, deren Gefinnungsgenossen Ihr heute schmählich verleugnet, um — eines Linsengerichtes halber.

Politische Uebersicht.

Gegen die Broschüre des Obersten Stoffel über die Möglichkeit eines deutsch-französischen Bündnisses polemisiert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem hochschloßigen Artikel. Nachdem das Blatt einige falsche Mittheilungen Stoffel's über den Friedensschluß Preussens mit Oesterreich im Jahre 1866 berichtigt, führt es aus, daß eine Schonung Frankreichs beim Friedensschlusse 1871 nicht genügt haben würde. Deutschland sei Jahrhunderte lang den ruchlosesten Angriffen seines gallischen Nachbarn ausgesetzt gewesen, und es sei nicht wahrscheinlich, daß Frankreichs Nachbarn in kommenden Jahrhunderten mehr Ruhe vor seinen Angriffen haben würden, als in den vergangenen. Das einzige Mittel dagegen sei die militärische Sicherstellung. Deutschland bedürfe einer Vorbesetzung der Grenze bis zu den Vogesen, um französische Angriffe besser abwehren zu können, insbesondere um einer Ueberfremdung Badens und Würtemberg's mit französischen Truppen vorzubeugen, welche vor 1871 hätte bewerkstelligt werden können, bevor deutsche Streitkräfte in hinreichender Stärke zur Stelle waren. — In Frankreich beschäftigt sich die öffentliche Meinung ebenfalls lebhaft mit der Broschüre des Obersten Stoffel über die Möglichkeit eines deutsch-französischen Bündnisses. Der „Figaro“ veröffentlicht die Uebersetzung eines seiner Mitarbeiter mit dem ehemaligen Seine-Präsidenten Hausmann über die Broschüre. Danach erblickt Hausmann in der gegenwärtigen Staatsform Frankreichs das Hinderniß für den Abschluß eines Bündnisses; er glaubt, der Rhein als Grenze werde sich eines Tages beiden Nationen gebieterrisch auferlegen, die dazu geschaffen wären Rivalen zu sein. — Die Zeitung „L'Autourne“ schreibt mit Bezug auf die Broschüre Stoffel's, eine Allianz und sogar gute Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland seien unmöglich. „Wir können den Krieg nicht vergessen, so lange Deutschland dessen Früchte zurückhält.“

Die österreichischen Minister Falkenhayn und Dunajewski, deren Ausschreibung aus dem Kabinete schon seit geraumer Zeit erörtert wird, werden als einschlechte Gegner des böhmischen Ausgleichs bezeichnet. Die definitive Entscheidung über das Gelingen des Ausgleichsvertrages ist abermals hinausgeschoben worden. Die für Sonntag anberaumte Parteiverammlung der Jungtschechen behufs Beschlusfassung über die Ausgleichsvereinbarung ist auf 14 Tage verschoben worden. Die Prager „Politik“ meint, zwischen den beiden großen Parteien des Abgeordnetenhauses werde in der bevorstehenden Sitzungzeit Waffenruhe herrschen. Das Haus werde aufregende Debatten vermeiden und in abwartender Haltung die Geschäfte des Landtages abwarten. — Alle diese Nachrichten rechtserfreuliche Nachrichten, welches wie dem Verhörsjubel entgegengebracht haben.

— Unruhen unter den böhmischen Glasarbeitern scheinen noch nicht ganz beigelegt zu sein, wie gemeldet wurde. In einer am Sonntag in Nachan abgehaltenen Versammlung der Deligräten der Glasarbeiter, bei welcher es sehr kühnlich zugeht und an welcher sich auch Vertreter der Regierung beteiligten, wurde die Abschaffung der Glasprengmaschinen gefordert. Montag ging eine Deputation von Glasfabrikanten nach Wien, um die Beihilfe der Regierung zu erbitten. Das ganze Gebiet des Streites ist militärisch besetzt.

Ueber Zwiespalt im französischen Kabinete hatte in letzter Zeit mehrere verlautet. Dieselben sind jetzt zu einer solchen Schärfe geblieben, daß es wahrscheinlich zu einer Ministerkrise kommen wird. Der Justizminister Thévénat ist uneinig mit dem Finanzminister Rouvier bezüglich der gegen die Mitglieder des Kupferingee einzuleitenden Schritte. Ministerpräsident Estrad hat sich über die lästige Ausführung des Ministers des Innern, Constans, in tabelemem Sinne geäußert. — Die Geschäftsvorbereitungskommission der französischen Kammer verwarf den Antrag Raynals, nach welchem ein bestimmter Tag zur Berathung der Interpellationen reservirt werden soll; dieselbe verwarf ebenso den Antrag Reinachs, welcher verlangt, daß jeder Deputirte, der nach Verhängung der zeitweiligen Ausschließung sich weigern würde, den Saal zu verlassen, bis zum Schluß der Session ausgeschlossen werde; dagegen wurde beschlossen, die Ausschließung in solchen Fällen auf 30 Sitzungen ausdehnen.

Der Schweizer Kanton Basel-Stadt hat am Sonntag die neue Verfassung mit der darin enthaltenen Bestimmung angenommen, daß die Wahl der Regierung durch das Volk zu erfolgen haben.

Aus England wird berichtet: Der lange, für die „Times“ so außerordentlich kostspielige Ehren-erklärungs-Prozess Bannells gegen das obige Blatt ist nun endlich beendigt. Bannell hat sich bequemt, von der „Times“ eine Entschädigung von 5000 Pfund Sterling (statt der ursprünglich verlangten 100 000 Pfund) anzunehmen und die Sache fallen zu lassen. — Ein in Pascha hat nun endlich sein Schweigen gebrochen und dem Correspondenten der „New York World“ erklärt, daß er nur höchst ungern mit Stanley nach der Kasse zurückgekehrt sei.

In Christiania erfolgte am Montag die Eröffnung des norwegischen Storting durch den Kronprinzen von Schweden im Auftrag des Königs. In der vom Kronprinzen verlesenen Thronrede werden die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als die besten bezeichnet. Durch den Budgetüberschuss des vorigen Jahres und reichliche Jolleinnahmen im laufenden Jahre werden mehrfache Steuererleichterungen und größere Bewilligungen zum Bau von Eisenbahnen ermöglicht; ferner wird eine Wehrsteuer, die Abänderung des Gesetzes über die Wehrpflicht, sowie ein Gesetz, betreffend die Aufsicht über die Arbeit in den Fabriken, vorgelegt werden.

Aus Bulgarien kommt die Kunde, daß Major Paniza nebst mehreren anderen Offizieren der bulgarischen Armee wegen unziemlicher Sprache gegen die höheren Behörden verhaftet worden sei. Paniza ist der Chef der national-bulgarischen „macedonischen Liga“ und als solcher einer der einflussreichsten Männer in ganz Bulgarien und Macedonien; er war seiner Zeit als eifrigster Anhänger des Fürsten Alexander bekannt und hatte nach dem Sturz desselben der Nationalpartei herorragende Dienste geleistet.

Die beunruhigenden Nachrichten aus Keeta werden von Konstantinopel Seite demerit. Es sei völlig haltlos, daß eine allgemeine Erhebung der Landbevölkerung in Keeta zu befristeten wäre, und die Mohammedaner sich deshalb in die Festungen flüchteten.

Zur Lage in Mexiko: General Diers ist nach glücklicher Beendigung seines Refonnationsgeschäftes nach Abuva wieder auf das jenenseitige Ufer des Marabufusses zurückgekehrt. Die italienischen Truppen haben

den oben erwähnten in einem Hülfsauszuge. Die Bevölkerung und der Kreis von Aua's gaben denselben noch eine Strecke weit das Geleit.

Ein Erlass der **brasilianischen** Regierung vom 31. Januar ändert das letzte Verfügungs dahin ab, daß das ganze Land in vier Districte für den Notenumlauf eingetheilt wird, und daß der gesammte Umlauf in Bayern 200 Millionen Meilen nicht überschreiten darf.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Der Kaiser empfing am Sonntag Nachmittag u. a. noch den Kammerherrn v. d. Knechtel und den Professor Blochhoff, welche Porträts der Kaiserin Augusta vorlegten. Die späteren Stunden brachte der Kaiser mit Erledigung von Regierungsgeschäften in seinem Arbeitszimmer zu. Am gestrigen Vormittage erließ die Majestät zunächst wieder Regierungsgeschäften und gewährte sodann dem Marine-Konter und Bekert, sowie auch dem Bildhauer Breuer eine längere Porträtsitzung. Am 11. Uhr hörte der Kaiser den Vortrag des H. v. d. G. v. d. K. Dr. v. Lucanus und empfing mittags 12 Uhr den Geh. Commerzienrath Krupp, sowie später noch den Bildhauer Prof. Reinhold Wegas und mehrere höhere Offiziere. — Die Kaiserin Friedrich empfing am Sonntag den Premier-Lieutenant im Garde-Husaren-Regiment Prinz von Arden, sowie den Oberlieutenant und Commandeur des Schlesischen Kürassier-Regiments v. Frankenberg, sowie den früheren Adjutanten Kaiser Friedrichs, Major v. Bietinghoff.

(Eine Ansprache des Kaisers.) Wie bereits gemeldet, ließ sich der Kaiser am verflohenen Montag die Kadetten aus Großlichterfelde, die im Frühjahr in die Armee eintreten sollen, vorstellen. Dieselben nahmen, geleitet von General v. Strubberg, im Weißen Saal des Schlosses, etwa vierhundert an der Zahl, Aufstellung. Der Kaiser besah sich sodann die Worte zu verlesen, in welchen Kaiser Wilhelm I. die Pflichten des Offiziers kennzeichnet und fügte eine Ermahnung an, wie sie sich in ihrer zukünftigen Stellung zu führen hätten. Der Kaiser wies die Kadetten darauf hin, daß wir in einer ersten Zeit leben, in welcher an jeden Einzelnen die höchsten Ansprüche gemacht werden müssen. Einfachheit und Mäßigkeit müsse den Offizier auszeichnen, wenn sie sie und da Beispielen von Aufwand und Luxus begegnen würden, möchten sie sich vor denselben hüten, er warne davor. Aus vielen Gegenständen des Reiches seien Beschwerden über Ausschreitungen gegen Untergebene an ihn gelangt. Der Offizier soll nicht stolz und schneidig gegen seine Mannschaft sein, sondern Langmuth und Geduld üben und von keinem der Leute mehr verlangen als er leisten könne. In einer Zeit, wo die Monarchie so vielfach angegriffen werde, sei es die Aufgabe des Offiziers, nicht nur im Dienst, sondern durch seine ganze Lebensführung dieselbe zu stützen. Die Ansprache des Kaisers machte höchlich tiefen Eindruck auf die jungen Männer.

(Prinz Heinrich) ist an Bord der „Trene“ am Sonntag in Malta eingetroffen, wo er zehn Tage zu verweilen beabsichtigt.

(Zum Vizepräsidenten der Rheinprovinz) an Stelle des Herrn v. Berlepsch soll nach dem „Oberfl. Anz.“ der Regierungsrath Bitter in Doppeln auszuwählen sein. Derselbe war bekanntlich bis 1888 Leiter der offiziellen Presse im Ministerium unter Herrn v. Buitkammer.

(Der neue Handelsminister.) Herr v. Berlepsch, steht in der vollen Manneskraft des 44. Lebensjahres. Er begann seine amtliche Laufbahn als Landrath des ober-schlesischen Kreises Kattowitz. Hier immiten des östlichen Montanreviers der Monarchie, hatte er von Anfang an Gelegenheit, sich mit dem Bergwesen aufs innigste vertraut zu machen, und bei seiner Begabung im Verwaltungsfache gelang es ihm, entstandene Differenzen zwischen Arbeitgeber und Nehmern zu schlichten, sowie Ruhe und Ordnung im Kreise aufrecht zu halten. Dann wirkte er einige Zeit als Minister in einem kleineren mittel-deutschen Staate, später als Bezirkspräsident im Elsaß. In den preussischen Staatsdienst zurücktretend, wurde er zum Regierungspräsidenten in Koblenz und im September vorigen Jahres zum Vizepräsidenten in Düsseldorf ernannt. — Leute, die ihn genauer kennen, probhezeiten ihn, nach dem „B. T.“ schon vor einiger Zeit ein schnelles Aufsteigen; er gehöre, sagte man, zu denjenigen Beamten, die niemals in ihrer Stelle warm werden, weil schon die nächsthöhere auf sie warte. Herr v. Berlepsch vermählte sich als Landrath in Oberschlesien mit der ältesten Tochter des großen Bergwerksbesizers von Tiele-Windler aus Mieschowitz.

(Zur Ministerkrise.) Dem „Reichsboten“ zufolge haben den äußern Anlaß zur Abzweigung der Berg- u. f. w. Verwaltung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten Meinungsverschiedenheiten gegeben, welche zwischen dem Han-

deis und dem Reichsminister gelegentlich der Verhandlungen über die von den Bergleuten erbobenen Anforderungen und der damit verbundenen Unruhen hervorgetreten sind.

(Zur Bergarbeiterbewegung.) Die „Köln. Volksz.“ meldet aus Eschweiler, der Streik ist beendet, heute fuhr alles wieder ein; die Forderungen der Bergleute sind im wesentlichen bewilligt.

(Emin Pascha.) Die deutsche Colonie in Kairo empfing von dem Reichscommissar Major Wismann ein Telegramm, in welchem derselbe mittheilt, daß sich Emin Pascha viel besser befinde, das Hospital verlassen habe und wahrscheinlich im März abgehen werde.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhans. (Sitzung vom 3. Februar 1890.) Die zweite Erörterung wird fortgesetzt mit dem Spezialetat der directen Steuern. — Abg. Sombar (nl.) hält die in der Thronrede angeführte Vermählung der Einkommensteuer mit der Ueberwindung der Grund- und Gewerbesteuer an die Gewährung der Einkommensteuer nicht die Landgemeindevorstellung für unangemessen, solange nicht die Landgemeinden die Einkommensteuer durch einen Ricker (Hr.) schließt sich diesen Anschauungen an. — Abg. Krause (nl.) Die Umwandlung der Steuerreform in der Thronrede läßt darauf schließen, daß die Reform noch in weiter Ferne steht. Das ist bedauerlich, bei den politischen Verhältnissen in Preußen sei es eine sozialpolitische Pflicht, die Einkommensteuer progressiv zu gestalten, damit den größeren politischen Rechten auch größere politische Pflichten gegenüber gestellt werden. Die Einschätzung darf allerdings nicht durch einen politischen Verwaltungsbeamten ausgeführt werden, vielmehr muß sie durch einen unpolitischen Beamten der Selbstverwaltung geleitet werden. Steuererleichterungen für die Handwerker durch wenigstens theilweise Aushebung der Gewerbesteuer geschaffen werden. Willst nicht einen Theil der Parteien des Hauses zur gemeinsamen Einbringung eines Gesetzentwurfs in diesem Sinne. — Minister v. Schol: Ich kann eine prinzipielle Stellung den laut gewordenen Wünschen gegenüber nicht erklären, weil die Sache gegenwärtig im Ministerium noch zur Erörterung steht. Mit der Landgemeindevorstellung hat die Frage der Steuerreform gar nichts zu thun. — Abg. von Eynern (nl.) kann die Begreiflichkeit nicht verstehen, welche für die Reform der directen Steuern besteht. Wenn man den oberen 10,000, die ein Einkommen von über 20,000 Mk. beziehen, um das Doppelte die Steuer erhöhen wollte, so ergiebt das ein Mehr von 14 Millionen, also einen verhältnißmäßig geringen Mehrbetrag. Wir sollten uns mehr dem Steuerhinter der wehrerwerblichen Kräfte anschließen und unsere Erbschaftsteuer besser ausbilden; Patente und Corporationen könnten ebenfalls ertragfähiger gemacht werden. Ueber die Frage der Kontingentierung berührt seit 1879 zwischen Regierung und Parlament Widerspruch; besteht dieser noch heute, so ist an eine Reform überhaupt nicht zu denken. Allerdings ist der Steuerdruck so stark wie in Preußen. Es kommt vor, daß auf 800 Thalern Einkommen 200 Thaler Steuern fallen. Niemals wird die Bevölkerung im Wege der Delegation 20–30 Prozent ihres Einkommens opfern. Abg. Ricker (Hr.) Die Frage der Steuerreform hängt innig zusammen mit der Frage der Landgemeindevorstellung. Die Quotierung der Steuer ist unabweislich nötig. Würde der Minister es auch billigen, wenn die Einkommenspflichten veröffentlicht werden? Für eine bessere Einschätzung wäre die Veröffentlichung sehr nützlich. — General-Steuer-Direktor Burghard: Die Einzelheiten eines Gesetzes zu diskutieren, das nicht vorliegt, ist nutzlos; hier wir haben es erlebt, daß die Herren, die ihre Einwilligung auszusprechen, sich nachher bemühten, möglichst viele Böden in das Gesetz zu machen. Gegen die Veröffentlichung der Einkommenspflichten bei den Wahlen, als Maßregeln der Minister kein Bedenken gehabt. Bei der Einschätzung zur Grund- und Gewerbesteuer werden alle billigen Rücksichten auf die veränderten Verhältnisse der Besitz genommen werden. — Abg. v. Köcher (Hr.) Die Nothwendigkeit einer Reform der directen Steuern wird allseitig auch bei uns anerkannt. Nicht so einig ist man bezüglich der Selbstschätzung, gegen welche recht erhebliche Bedenken geltend gemacht werden. — Abg. Graf Kantig (Hr.) Es ist auffällig, daß die Herren, die so eifrig für die Steuerreform einzeln, wie Herr Wierl, immer sofort einen ganzen Berg von Schwierigkeiten aufzuweisen. Ein Erbschaftsteuer würde bei uns die unpopulärste aller Steuern sein. In der Zeit ist kein populärer Volkswirtschaftslehre überall glänzend bewährt. Herr Wierl hat den Volkswirtschaft im goldenen A. B. C. Buch geschrieben, äußert sich über die Pöble sehr vortheilhaft. — Abgeord. Ricker (Hr.): Keine Zeile im A. B. C. Buch ist von mir geschrieben. Die glänzende Lage der Eisenindustrie steht nicht mit der Volkswirtschaft, sondern mit den umfangreichen Zustellungen der Regierung in Verbindung für Arme, Flotte und Eisenbahnen. Die Steuerlast der Bevölkerung hat sich seit 1869 von 1,80 Mr. pro Kopf auf 6 bis 7 Mr. gegenwärtig erhöht. Und diese Politik vertheidigt Graf Kantig. Sie ist erkannt! Große Heiterkeit! Abg. v. Eissa-Werburg (Hr.) Die Reform der directen Steuern ist dringend nötig. Die freisinnige Partei, die bisher gegen alle neuen Steuern gestimmt hat, verlangt natürlich nur Steuererlass. Geht die Freiheit, die ich meine, frei das Mindeste und die Schwärze! (Heiterkeit!) Der Antrag der künstlichen Lebensmittelerzeugung wird meistens durch den Zwischenhandel bewirkt. — Abg. v. Garinski (Wol) ist für die Reform der directen Steuern. Im Interesse der politischen Landwirthschaft wäre eine Tarifänderung für die Verbesserung der Arbeiter nötig, damit nicht die dortigen ländlichen Arbeiterrechte nach dem Westen gehen können. — Abg. Frh. v. Sauer (Hr.) Es wird weiter, hat der vielen Kritiken einer Steuerreform positive Vorzüge für eine solche zu machen. Die Debatte wird geschlossen. Die Einmüthigen werden bewilligt. — Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung. — Schluß 3 1/2 Uhr.

Zu den Wahlen.

(Zur Nachabmung zu empfehlen ist der Beschluß der Freisinnigen, Nationalliberalen und Konservativen in Tilsit, die Wahlzettel zum 20. Febr. aus gleichmäßigem Papier herstellen zu lassen.

(1) Das Fürst Bis marck ist eher je lieber seinen Gegnern die Stirn bot und sich vor keinem noch so ernsten Zusammenrott zurückzog, so schreibt die „Nation“, war man gewohnt. Auf diesen Reichskanzler hatten die Kartellparteien gerechnet; sie hatten erwartet, daß die engere Kraft, die ihnen fehlte, von dem Fürsten in das Compagniegeschäft eingeflossen werden würde. Aber ist der Reichskanzler des heutigen Tages noch der der Vergangenheit? Seit dem Tode des Kaisers Friedrich hat die Bismarcksche Politik eine Unbegreiflichkeit nach der anderen zu Tage gefördert und eine Niederlage nach der anderen eingeholt; man denke, um nur einiges zu nennen: an den Immediatbericht, den Gessensproß, die Morier-Erörterung, den Schweizerhandel und den Samoakonflikt. Eine ganze Kette von Unbegreiflichkeiten, von Niederlagen; und Beschläge waren doch nicht das Charakteristische der Bismarckschen Politik früherer Zeiten. Für jene Kreise, welche der Person des Fürsten Bismarck ferner stehen, sind die letzten Ursachen der Wandlung zwischen einst und jetzt noch verhilft und nur durch Combination zu erröthen. Für die Aufgaben des Augenblicks ist diese Dunkelheit aber ohne Bedeutung; die freisinnige Partei wird Erfolge im Allgemeinen und Erfolge bei diesen Wahlen nur dann erringen, wenn sie für die politische Entwicklung abnehmende Thatsachen und abnehmenden Scharfsinn beim Fürsten Bismarck freilich als möglich in Rechnung setzt, und wenn sie doch gleichzeitig darauf vorbereitet und völlig dagegen gewappnet ist, daß auch die alte wohlberühmte Energie des Reichskanzlers pöblich und unerwartet wieder hervorzubrechen könnte.

(2) Halle, 4. Februar. In der gestern Abend im Saale der Saalhofbrauerei in Giebichenstein abgehaltenen sozialdemokratischen Wählerversammlung sprach der Candidat der Partei, Redacteur Frig Kunert-Vreslau über die wirthschaftlichen und politischen Parteien in Deutschland und kennzeichnete endlich die Stellung und Forderungen der Sozialdemokratie. Redner hielt es für geboten, einmal, soweit dies im Rahmen der bescheidenen Größe möglich sei, auszusprechen, daß die Endziele der Sozialdemokratie auf eine republikanische Staatsform, vollständigen Kommunismus und endlich Befreiung der Menschheit von dem innern Zwange der Religion, also den Atheismus gingen, wogleich jetzt auch Menschen, die in religiösen Anschauungen befangen wären, aufgenommen werden.

(3) Aus dem Vaterlande des Kartells, aus Gunevalde bei Baugen in Sachsen wird berichtet, daß dem dortigen Gastwirth Pöbke ein Strafmandat von 30 Mk. zugugangen, wegen „Uebertretung des Saales“. Vor einigen Tagen hat nämlich in diesem Saale der deutschfreisinnige Verein des 2. sächsischen Wahlkreises eine Versammlung abgehalten, in welcher der freisinnige Candidat des Wahlkreises, von welcher Haut aus Leipzig vor etwa 600 Personen sprach. Der Gemeindevorstand hält es aber für angemessen, daß in dem Saale gleichzeitig nur 100 Personen anwesend sein dürfen.

(4) Der freisinnige Parteitag für Schleswig-Holstein am Sonntag in Neumünster war von etwa 200 Vertrauensmännern der Partei besucht, sowie von den Abgg. Hanel, Lorenzen und Thomsen. Eine einleitende Rede des Abg. Hanel schloß mit den Worten: „Wir wissen sehr wohl die großen Ertragsfähigkeiten unferes deutschen Volkes zu schätzen, aber wir können nicht nur rückwärts schauen, sondern vorwärts schauen, ausführen nach neuen Zielen. An die freisinnige Partei tritt die Pflicht heran, das, was wir errungen haben, zu bewahren, das deutsche Reich im Sinne verfassungsmäßiger Freiheit zu schmücken und zu stärken. Wir treten in die Wahlbewegung mit dem kaiserlichen Spruche: „Furchtlos und beharrlich vorwärts!“ — Es folgte ab dann der Bericht aus dem einzelnen Wahlkreise. Wir entnehmen aus demselben, daß in dem Wahlkreise Altona die freisinnigen Stimmen sich auf den Prof. Karsten in Kiel vereinigen und im Wahlkreise Döhlsdorf auf den Kaufmann Theodor Harbeck in Plön. Es wurde beschlossen, alljährlich einen Parteitag abzuhalten an verschiedenen Orten der Provinz. (5) Ein Deutscher in China hat für die Kartellwahlen einen Beitrag von 1000 Mk. gesendet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ drückt den Brief des Betreffenden ab. — An dem Kartell ist soviel Chinesisches, daß es uns gar nicht wundert, wenn dasselbe in jenem Lande diejenige Sympathie wiederfindet, die in Deutschland mehr und mehr abnimmt.

(6) Im ersten anhaltischen Wahlkreise haben die Konservativen dem Kartellcandidaten Köstke in der Person des Domänenraths Zielberg einen eigenen Candidaten entgegengesetzt.

(7) Im Wahlkreise Altenburg hat die freisinnige Partei den Oudbesitzer Hächler als Reichstagscandidaten aufgestellt. Derselbe gehört seit 30 Jahren schon dem Altenburger Landtage als Mitglied der freisinnigen Partei an.

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolate.
Überall vorräthig.

en gros.

Otto Dobkowitz

en detail.

Merseburg, Neumarkt 11.

Großer Gelegenheitskauf in schwarzen Cachemires

das Meter $\frac{1}{4}$ breit, Halbwohle, 0,60, 0,70, 0,80, 0,90, 1,00 Mt.,
das Meter $\frac{1}{4}$ breit, reine Wolle, 1,00, 1,10, 1,35, 1,50, 1,60, 1,80, 2,00, 2,20, 2,30, 2,40,
2,50, 2,70, 3,00 Mt.



Von Freitag den 7. d. M.
ab steht wieder ein Trans-
port

**Ardenner und
dänischer Pferde**
in großer Auswahl zum Verkauf.
Merseburg. Gebr. Strehl.



Nächsten Donnerstag
den 6. Februar trifft ein
Transport

**Ardenner und
dänischer Pferde**
bei mir zum Verkauf ein.

Albert Weinstein.



Adolf Schäfer, Entenplan 1.

Manufactur — Modewaren — Kleider-
u. Besatzstoffe — Damen-Umhänge, Unter-
röcke, Schürzen, Leinwand, Handtücher,
fertige Wäsche, Eiswasser Baumwoll-
waren — Gardinen — Möbelstoffe — Nor-
mal-Unterkleider, Flanelle, Tücher, Cra-
vatten, Herren-Hemden, Kragen, Man-
schetten.

Besorgung ganzer Ausstattungen, sowie
aller in mein Fach gehörender Artikel.

Mein neues Geschäftslocal eignet sich durch Helligkeit und
Bequemlichkeit ganz besonders zum Einkauf. Ich lasse in
eigener Arbeitstube alle Art Wäschegegenstände für Herren,
Damen und Kinder nach bewährten Schnittanfertigen.

Jede werthe Kunde kann mit vollem Vertrauen in meinem
Geschäfte kaufen, ich werde für schöne Auswahl und für
billige Preise stets Sorge tragen.

Bürger-Verein für städtische Interessen.

Donnerstag den 6. Februar a. c., abends 8 Uhr,
im großen Saale des „Tivoli“:

- 1) Versammlung zur Besprechung der bevorstehenden Stadt-
verordnetenwahl und event. Aufstellung eines Candidaten
hierzu. — Alle wahlberechtigten Bürger der III. Abtheilung,
welche sich für die Wahl eines solchen Stadtverordneten
interessiren — der nur lediglich für das Wohl und Gedeihen
der Stadt und der Bewohner nach Kräften mitwirken will
werden zum Erscheinen hiermit ergebenst eingeladen.
- 2) General-Versammlung für die Vereins-Mitglieder allein.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung.
3. Wahl des Vorstandes u. 4. geschäftliche Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Eüchtige Dreher, Schlosser, Hobler u. Bohrer

auf Dampfmaschinenbau bei hohem Verdienst zu dauernder Arbeit gesucht. (Nr. 16959).
Eisenfabrik und Maschinenfabrik,
E. Lentert, Halle a/S. — Gleichenstein.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Geschäft nebst Werkstatt nach
Neumarkt Nr. 74.

Da ich in der Lage bin allen in meinem Fache an mich zu stellenden Forderungen
gerecht zu werden, habe ich gleichzeitig ein
**Lager von Polstermöbeln, Tapeten und
sonstigen Fachartikeln**

errichtet. Ebenso werden **Decorationen** geschmackvoll und modern ausgeführt.
Bitte bei vorkommendem Bedarf mich gütigst berücksichtigen zu wollen.

Neumarkt 74. **Gottl. Busch,**
Tapetierer.

Oeffentl. Wählerversammlung im „CASINO“

Sonnabend den 8. Februar, abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1) Die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl. 2) Die Schließung
der öffentlichen Brunnen. 3) Die Gründung eines Wahlvereins. Referent: Herr Tischler-
meister Julius Banger.

Um zahlreiches Erscheinen seitens der Wähler der 3. Abtheilung wird gebeten.

Der Einberuf. r. Otto Huth.

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Mittwoch den 5. d. M., abends 8 Uhr.
Monatsversammlung. Persönliches
Erscheinen der Mitglieder notwendig.
Der Vorstand.

Verein der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend. Monatsversammlung

am Freitag den 7. d. M., Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr,
bei College Engelmann (Herzog Christian).
Da die Tagesordnung von Wichtigkeit,
bittet um zahlreiches Erscheinen
der Vorstand.

Artillerie.

Freitag den 7. Februar c. Monats-
versammlung in der „Kaiserschule“.
Zahresbericht,
Stimmzettel u.

Ehemalige Garde.

Mittwoch den 5. Februar, abends 8 Uhr.
Monatsversammlung.
Der Vorstand.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse des Maurergewerks

Sonntag den 9. Februar,
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in der „guten Quelle“.
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht vom Jahre 1889.
Geschäftliche.
Der Vorstand.

Herr Professor Dr. Joachim ist durch
eines dreimonatlichen Urlaubes nach England
zu seinem Bekannten verabschiedet, diesen Winter
in Merseburg zu concertiren. Es findet jetzt das

dritte Künstler-Concert

Montag den 10. Februar,
abends 7 Uhr,
im königlichen Schloßgartensalon

statt. Mitwirkende:
1) Frau Marie Soldat.
2) Herr Operrn. u. Concertfänger Demuth.
Herrn nummerirt 3 Mt., nicht nummer-
irt 2 Mt. in der Ströberschen Buch-
handlung.

Schwendler's Restaurant.

Freitag
Schlachtfest.
Von früh 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an Wellfleisch, abends
Brat- und frische Würst.
Frühe Sendung fr. Gohliser.

Trebnitz.

Sonntag den 9. Febr., von abends 7 Uhr
ab, **Maskenscherz und Ball**, wozu
freundlich einladet
W. Köcke.

Gesuch.

Ein zuverlässiger nicht zu junger mit
guten Zeugnissen verheiratheter Hausnecht für
den Hof zum Thüringer Hof wird zum
1. April gesucht. Anmeldungen sind zu richten
an **Oswald Hering, Freyh. Adler.**

Einen Lehrling

Carl Lehmann,
Maler und Maltr., Frühl. 10.

Einen Verlinus sucht zu Dürren
Richard Baumann,
Färbemeister, Steinstraße.

Ein jüngeres Dienstmädchen per 1. April c.
wird gesucht

Thieme, Halleische Straße 33

Einen zuverlässigen wechselfähigen zu so-
fortigem oder späterem Antritt sucht
Paul Ludwig, Febrwerksbesitzer.

Ein junges Mädchen kann sofort oder
Ehren anfangen, das Besuchen zu erlernen
bei
Frau **Renno, Delgrube 26**

Bringe zu gleicher Zeit die Strohhut-
Wäsche in empfehlende Erinnerung.

Zum 1. April suche ich eine nöthig, die
Hausarbeit übernimmt, und ein zuverlässiges
Mädchen mit guten Zeugnissen.
Frau Regierungsrath **Schack,**
Halleische Straße 1611.

Lächte Mädchen für Küche und Haus
per sofort und 1. März können sich melden.
Fr. Gummert.

Ein junges anständiges Mädchen sucht
Stellung als Stubenmädchen oder in der
Küche. Zu erfragen

Güterstraße 1 a, 1 Trebbe.

Sonnabend Abend den 1. d. M.
ist schon wieder „gellatscht“
worden.
Wer hat „gellatscht“?

J. Schönlicht, Merseburg.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich
Hausbedarfs-
Artikel

zu billigsten Engrospreisen, auch bei Ab-
nahme kleinerer Maaße, abgebe und ver-
weise auf untenstehende

Preis-Liste.

Bettzunge in guter kräftiger Waare	35	ℳf.
Halbwollene Kleiderstoffe, Camas	35	"
Dowlas, 62 cm breit,	25	"
" 80 cm "	30	"
Futterbarchent	30	"
Gendenbarchent, zweiseitig bedruckt,	35	"
gewebt	37 1/2	"
Halbleinen zum Ausbessern	35	"
Bettinlett, federdicke kräftige Qualität,	48	"
Gendentuch, 80 cm breit,	27 1/2	"
Gute Gardinen, zweiseitig bedruckt	30	"
Prima Rein-Kern-Leinen, 80 cm breit,	67 1/2	"
Halbleinene Betttücher, 160 cm breit,		
2 m lang,	2	ℳf.
Reinleinene Betttücher, Prima-Kern,	2,65	"
Handtücher, per Duzend	3	"
Wischtücher, " Stück	1,25	"
Tischtücher, " Stück	1,50	"
Große blanleinene Schürzen, genäht,		
mit Laß, per Stück	75	ℳf.

Hauskleidertuche,

beste schwerste Qualität, 100 cm breit, 1 ℳf.

Preis-Liste für Futterzeuge

der von mir langjährig geführten Qualitäten unverändert,
nur die Preise ermäßigt.

Chang, grau, braun	22 1/2	ℳf.
Gaze, schwarz, grau, weiß	25	"
Jaconett (Kermelfutter)	35	"
Noircefattan (Kochfutter), schwarz, grau, braun ec.		
Tailencöper, grau, braun ec.	45	"

Billigere und bessere Qualitäten
sind am Lager.

Merseburg, den 5. Februar 1890.

J. Schönlicht.



Ed. Klauss Merseburg.

Anthracit-Kohlen,
Westfälische Steinkohlen,
Schlesische Steinkohlen,
Zwickauer Steinkohlen,
Oelsnitzer Steinkohlen,
Westfäl. Steink.-Brikets,
Westfäl. Giesserei-Cok,
Böhmische Salon-Kohlen,
Böhm. Pechglanzkohlen,
Brikets,
Presssteine,
Luckenauer Braunkohlen,
Meuselwitz. Braunkohlen,
Markranstädter Braun-
kohlen,
Bitterfelder Braunkohlen,
Leipziger Gascok,
Merseburger Gascok,
Grude-Coke,
Holzkohlen,
Brennholz,
Kohlenanzünder,
Petroleum,
Solaröl.

Ed. Klauss Merseburg.

Stetzen eine Beilage.

Zu den Wahlen.

(1) In Neue Neukadt bei Magdeburg wurde am Freitag nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Schröder ein freisinniger Bezirksverein gebildet, dem sofort 66 Mitglieder beitraten.

(2) In Salzwedel: Gardelegen ist das Kartell nunmehr auch in die Brüche gegangen. Die Konservativen haben Einbruch v. d. Schulenburg, die Freikonservativen den bisherigen Abgeordneten Schulz-Lupis auf den Schild erhoben und die Nationalliberalen sind nach einem Candidaten auf der Suche.

Provinz und Umgegend.

† In der Montags-Schurgerichtsitzung zu Halle wurden die Anklagen wider 1. die verheiratete Franziska Eigelgeb, Zünderin aus Schleiditz wegen versuchter Vergiftung ihres Ehemannes und 2. den Maurer Johann August Friedrich Jörner und den Zimmermann Albert Schmidt aus Reeshausen, wegen unbesugten Agens und versuchten Totschlags verhandelt. Der Spruch der Geschworenen lautete gegen die Eigelgeb ein Verurtheilung wegen Vergehens aus § 12 Nr. 1 des Nahrungsmittelgesetzes, worauf die Angeklagte vom Gerichtshof zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, welche Strafe aber durch den erlittenen Untersuchungsausschuss für verhängt erachtet wurde. Die Eigelgeb wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Gegen Jörner und Schmidt fiel das Verdict der Geschworenen auf Schuldig aus, nur verurtheilten dieselben bezüglich des Schmidt den versuchten Totschlag. Der Gerichtshof verurtheilte darauf Jörner zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus und Schmidt zu 2 Jahren 1 Monat Gefängnis.

† In der Maschinenfabrik von E. Leutert-Griebenstein legten am Sonnabend Vormittag die Dreher, Hobler und Bohrer die Arbeit nieder. Wie jetzt mitgetheilt wird, wurden zwei Dreher der Fabrik, welche am Montag erst 8 1/2 Uhr zur Arbeit erschienen, auf Grund der bestehenden Fabrikordnung je mit 25 Pf. Strafe belegt. Die Betroffenen verweigerten die Zahlung, weil sie die Verhütung bei dem Meister nachträglich entschuldigt hätten, während die Verwaltung die Strafe aufrecht erhielt, da der Geschäftigungsgrund: Verhütung der Zeit, nicht als stichhaltig erachtet werden könne. Dagegen der betr. Meister sich bereit erklärte, durch eine entsprechende Lohnzulage die Sache auszugleichen, bestanden alle jene Arbeiter, die die Sache zu der übrigen gemacht, doch auf Niederlegung der Strafe und beschloßen, nachdem die Vergleichsbemühungen eines zu dem Zwecke gewählten Ausschusses sich als vergeblich erwiesen, ihre Forderungen durch einen Streik zu erzwängen.

† Aus Weissenfels berichtet die S. Ztg.: Am Sonnabend kündigten die in den hiesigen Schulfabrikanten beschäftigten Zwicker ihren Arbeitgebern die Arbeit, da die von ihnen geforderte Lohnserhöhung von 10 bezw. 25 Proz. nicht gewährt worden ist, und so steht zu befürchten, daß nach Ablauf der 14-tägigen Kündigungsfrist ein Streik sämtlicher in den hiesigen Schulfabrikanten, etwa 53 an der Zahl, beschäftigten Arbeiter ausbricht, da auch die übrigen Arbeiter gefaschigt werden müßten. Zur Zeit sind über 2000 Arbeiter in diesem Geschäftszweig in Thätigkeit.

† Die Kaiserin Augusta hat der Stadt Weimar nach einer Mitteilung der S. Ztg. laut Testament 40 000 Mk. zu beliebigen Zwecken vermacht. Bereits 1882 schenkte die Vermögende zu miltzhätigen Zwecken der Stadt 50 000 Mk. Der Patriottische Frauenverein wurde in dem Testament mit 3000 Mk. bedacht.

† In Erfurt haben die Maurermeister die Forderungen der Gesellen abgelehnt. Die letzteren haben deshalb eine Vereinigung „zur Wahrung berechtigter Interessen der Maurer“ gegründet, zu der verheiratete wöchentlich 15, unverheiratete 20 Pf. Steuern sollen. Diese Beiträge sollen nöthigenfalls als Streikfasse betradtet werden.

† Die kürzlich in Erfurt verstorbene Frau Appellationsgerichtsrath Senff geb. Lesdore hat, wie schon zur Mitgetheilt, testamentarisch die Stadt Erfurt als Erbin ihres auf etwa 600 000 M. geschätzten Vermögens eingestiftet und zwar mit der Verbindung, ein Krankenhaus für evangelische Christen zu erbauen, das den Namen „Senff-Lesdore-Stiftung“ erhalten soll. Die Stadt hat die Verpflichtung, zunächst 7 Gräber so lange zu unterhalten, als die betr. Friedhöfe bestehen bleiben, Legate in Höhe von rund 45 000 M. auszusahlen, eine Rente von jährlich 1500 Mark an die noch lebende Schwägerin der Erblasserin auf Lebenszeit zu gewähren und end-

lich die in deren Besitze befindlich gewesenen Familienphotographien und Bilder in dem neuen Krankenhaus aufzubewahren. Werthvolle Delgemälde fallen dem städtischen Museum zu.

† Aus Spang wird Genst! An dieses alte und wahre Sprichwort wird der Dienstknecht Eduard Klimpel aus Schwabsdorf wohl Zeit seines Lebens denken. Es war im November v. J., an einem sehr kalten Abende, als Klimpel mit einem Dienstmädchen in der Nähe des Baches von Schwabsdorf plauderte. Der Knecht „alberte“ (wie man auf dem Dorfe zu sagen pflegt) mit dem hübschen, jungen Mädchen und aus „Alberte!“ rief er es schließlich in das kalte Wasser des Baches, ein Scherz, der dem Mädchen sehr schlecht bekam, da die Beauerns- werthe in Folge davon krank wurde. Auf Grund dieses Vorfalles hatte sich Klimpel dieser Tage wegen einfacher Körperverletzung durch eine das Leben gefährdende Handlung vor der Strafkammer zu Weimar zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen ihn eine halbjährige Gefängnisstrafe. Der Gerichtshof zog jedoch als mildernd in Berücksichtigung, daß der Angeklagte keineswegs die böse Absicht hatte, dem Mädchen Schaden zuzufügen; auf der anderen Seite war jedoch in Betracht genommen, daß er immerhin vorläufig handelte und wissen mußte, daß das kalte Bad leicht das Leben des Mädchens gefährden konnte. Das Urtheil lautete deshalb auf 4 Monate Gefängnis.

† Am 28. Januar machte der Gutsbesitzer Fr. Dietert in Winkel bei Goslar einen ebenso interessanten als werthvollen Fund, indem er beim Umpflügen eines Grundstücks am Gäßberg plötzlich auf eine große Menge Silbermünzen stieß. Es sind im Ganzen 126 Stück, sämtlich von sehr reinem Silber, einige dreifach davon in der Größe der früheren Zweifalerstücke, aus der Zeit von 1485—1672 kammend und im Gepräge meist gut, ja zum Theil vorzüglich und blank wie eben aus der Münze erhalten. Der Nationalität nach finden sich spanische, dänische, soeben sächsische, lüneburgerisch-braunschweigische am meisten vertreten. Der sächsische Schatzung nach mag der ganze Silberwerth des ganzen Schatzes wohl an 300 Mk. betragen.

† Wir lesen in Thüringer Blättern folgende Erklärung: An vielen Orten tritt man der Frage näher, ob denn nicht ersichtlich der alten Sitte (?) des Hutabnehmens beim Gruße entgegenzutreten sei und dafür lieber die sehr hübsche Art des militärischen Grüßens zu allgemeiner Anerkennung in der heutigen Gesellschaft zu bringen wäre. Bis zum Austrag dieser Sache und bis schließlichere Versuche durchgedrungen sein werden, konstatire ich mich, auf die Gefahr des Vorwurfs hin, gegen ein altes Herkommen zu verstoßen und so Anstoß zu erregen, als „Verein gegen das Hutabnehmen“, und bringe hiermit zur Kenntniß, daß ich Zebemann meine willkommene Hochachtung und Ehrerbietung ausdrücke, indem ich mir die Ehre geben werde, ohne Hutabnahme zu grüßen. Im Infuenza-Monat Januar 1890. Karl Knopp.

† Der Ausstand der Hutarbeiter und Hutarbeiterinnen zu Luckenwalde hat nach sechswöchiger Dauer sein Ende erreicht. Die Ausständigen sind unterlegen mangels ungenügender Geldmittel und weil die Fabrikanten anderweitig Arbeitskräfte fanden.

† Am Sonnabend Nachmittag erkrankten im Winterhafen zu Riesa drei Schulknaben, welche beim Schlittschuhlaufen durch das Eis brachen und trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden konnten.

† In der Saale bei Wettin wurde während des letzten Hochwassers ein harter Janber gefangen. Da vor mehreren Jahren vom Lehrer Arnold daselbst 5000 junge Janber, zu deren Ausbrütung der Fischereiverein der Provinz Sachsen die Eier geliefert hatte, in den Fluß gefügt wurden, dürften sich vielleicht in Zukunft öfter derartige Fangresultate wiederholen.

† Der Schlosserlehrling Richard Niedinger von Halle, welcher am 6. v. M. im Auftrage seines Lehrherrn, Schlossermeister K. dort, bei einer Maschinenfabrikfirma die Summe von 505 Mk. einkasirt hatte, und damit durchgebrannt war, hat sich in der Nacht zum 1. d. in Döherleben der Polizeibehörde gestellt, da er nur noch 10 Pf. besaß und nirgends mehr Unterkommen fand. Nach den Angaben des Verurtheilten hat derselbe das unterschlagene Geld im Kümmeblättchenpiel verloren, theils verbraucht. Er will die Absicht gehabt haben, nach Amerika auszuwandern, weil es ihm in Halle nicht mehr gefallen habe, und ist von hier zunächst nach Akerleben gefahren, woselbst er in einem Gasthose Aufenthalt genommen habe. An welchen Orten er sich dann noch umhergetrieben, bis er nach Döherleben gelangt ist, darüber hat er sich noch nicht ausgelassen.

† Ueber den fuchbrandenburgischen General Henniges von Treffenfeld, dessen Name jetzt als Auszeichnung dem Altmärkischen Infanterie-Regiment verliehen ist, bringt das „Salzw. Wochenbl.“ u. a. folgende Mittheilungen: Jochen Henniges war in Linke bei Bismark als Sohn eines Paternmanns geboren, dessen Erben und Nachfolger noch jetzt den Hof besitzen. Er hütete in seiner Jugend die Viehherde seines Vaters, war aber ein wahrer Ausbund von Tollheit und machte seinen Eltern viel Sorgen, bis er endlich heimlich dem Vaterhause entstieg und sich als Soldat anwerben ließ. Von den im Dorfe umgehenden Sagen mögen folgende zwei hier angeführt werden: Jochen hatte seine Liebe einer Bauernmochter des Dorfes zugewandt, wurde aber von derselben schön abgewiesen. Als er nach Jahren auf seinen Kriegszug als schmucker Reiteroffizier nach seinem Geburtsort kam, sieht er seine alte Liebe und ruft ihr zu: „Grete, Grete, häit's doch doahn!“ Sie antwortete treuherzig: „Ja, Jochen, häit' id' mußt, id' häit' doahn!“ Seine alte Mutter aber, die in dem anschländischen Reiter Sohn nicht wieder erkannte, erwiderte auf die Frage nach ihrem Sohn Jochen: „Je was an Urbund, de is wegloopen und driffst sich in de Welt herum!“ In den Tagen vor dem Siege bei Gehrbellin finden wir Jochen Henniges (auch seine Söhne waren dabei) als Obrist-Leutnant in dem von Körner'schen Reiter Regiment, einen sehr fähigen gelungenen Zug hinter dem Rücken der Schweden ausführend, um die Brüden und Rüzigungsübergänge bei Gehrbellin, Krammen und Dranienburg zu zerstören. Am Schlachttag selbst übernahm er, nachdem Obrist Körner gefallen war, dessen Regiment und zeichnete sich durch Kühnheit und Tapferkeit dermaßen aus, daß er noch auf dem Schlachtfeld von seinem Kurfürsten zum Obrist der Kürassiere ernannt und unter dem Namen „Henniges von Treffenfeld“ in den erblichen Adelstand erhoben wurde. Es wird erzählt, daß der Große Kurfürst, als er den vermunderten Henniges nach der Schlacht fragte: „Nun, Henniges, wie seht's mit dem Schweden?“ und derselbe geantwortet hätte: „Den habe ich in Felde tüchtig getroffen!“ — ihm zugewinkt habe: „So sollst du fortan auch Treffenfeld heißen!“ — Das Abeldiplom ist darmit vom Schlachtzuge von Gehrbellin.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. Februar 1890.

** Der am Montag im „Herzog Christian“ versammelte kirchliche Verein St. Magimi nahm zunächst einen ihm von Herrn Pastor Delius dargebotenen Vortrag über die Befämpfung der Schundliteratur entgegen. Der Herr Referent ging von der Bedeutung und dem Einfluß der Presse und Tagesliteratur aus und schilderte, wie segensreich, aber auch wie verderblich dieselbe wirken könne. Das letztere sei in hohem Maße bezüglich der durch Colportage massenhaft verbreiteten Schauerromane, welche übrigens neben der schmerzlichen Schädigung zugleich auch eine nicht geringe materielle Schädigung im Gefolge hätten. Jeder, der es mit dem Volke gut meine, müsse daher an seinem Theile dazu beitragen, dem genannten Unwesen zu steuern, und dies geschehe am besten, wenn er die geistlichen Colportageromane verdrängen und dem Publikum eine gesunde Lectüre zugänglich machen helfe. Nun habe sich im vorigen Sommer in Weimar ein „Verein für Massenverbreitung guter Schriften“ gebildet, der sich die Aufgabe stelle, sittlich unansehnliche und dabei echt volksthümliche und durchaus segelnde und unterhaltende Erzählungen für den billigen Preis zu liefern, und es sei dringend zu wünschen, daß derselbe möglichst viele Mitglieder gewänne. — Da der Magimiverein, von der gleichen Idee getragen, bekanntlich schon vor drei Jahren eine Volksbibliothek geschaffen hat, so wurde beschloßen, im Interesse der letzteren jenseit Weimarer Vereine beizutreten und den zum unentgeltlichen Schriftensbezug erforderlichen Beitrag von jährlich 10 Mk. zu entrichten. — Die Erlebigung der übrigen Tagesordnung umfaßte die Festsetzung des nächsten Familienabends auf Montag den 17. Februar und die vorläufige Besprechung einer im Fragekasten vorgeschundenen Frage.

** Die für Montag Abend im „Thüringer Hofe“ hierseits angelegte Wählerversammlung der dritten Abtheilung zur Besprechung der am 10. d. M. bevorstehenden Stadtvorordneten-Ergänzungswahl war von ca. 40 Personen, meist Handwerkern und Arbeitern, besucht. Trogtroß erklärte der Einberufer, Herr Cigarrenmacher Roders, nach längerem Warten, der Besuch der Versammlung beweise, daß das Interesse der Arbeiter an den Stadtvorordnetenwahlen ein sehr geringes sei; es verlohne sich heute nicht, in die Verhandlungen einzutreten und er

setze voraus, daß die Anwesenden hiermit einverstanden seien. Da sich gegen diesen etwas merkwürdigen Schluß kein Widerspruch erhob, ging die Versammlung resultatlos auseinander. Hoffentlich gelangt die für Donnerstag Abend im „Livoli“ zu gleichem Zwecke angesehene Wählerversammlung der dritten Abteilung zu dem gewünschten Ziele.

** Für den laufenden Monat verzeichnet Prof. Falb zwei kritische Tage: den 5. (3. Ordnung) und den 19. (1. Ordnung).

** Das Dienstmädchen eines hiesigen Kaufmanns wollte dieser Tage in früher Morgenfrühe ohne allen Grund ihren Dienst heimlich verlassen, wurde aber, wie man der „Hall. Zig.“ berichtet, beim Wegschaffen ihrer Sachen noch rechtzeitig betroffen und angehalten. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung ihres Koffers förderte eine große Anzahl verthöllerzählender Kleiderstücke und Wäsche, u. A. auch einen Frauenumhang im Werthe von einigen 20 M., 1 Stoffjacke, 2 1/2 Duzend Taschentücher und dergl. mehr an den Tag, welche sie sämtlich ihrer Dienstherrschaft geföhlen hatte. Auf erlittene Anzeige wanderte sie nunmehr ins Gefängnis, wo sie ihrer Bestrafung entgegensteht.

Vermishtes.

* (Thurmeinkauf.) Der eingetragene Thurm in Montagne, im Melbet man heute aus Paris weiter, hat 7 Personen verbrannt; zwei davon wurden am Sonntag lebend herausgezogen; die Rettungsarbeiten werden natürlich fortgesetzt.

* (Im Schnee begraben.) Der „Kraut.“ wird aus London gemeldet: Ein Kabeltelegramm aus New York berichtet, daß das Dorf Sierra City in Kalifornien von Schneelawinen fast völlig verdrängt ist. Viele Menschen sind umgekommen.

* (Nautiger Zusammenstoß.) Aus New York meldet ein Telegramm vom 4. d.: Eine aus mehreren Tausend Seelen bestehende portugiesische Gensdarmen in Buffalo veranlaßte die Führung ihres Bootes einen so engen Kanal, daß die Boote um die Bäume wieder herumfielen, aneinanderstießen. Mehrere politische Fremdenzimmer wollten besonders die Einmischung nicht gelten lassen und stießen 20 Volontäre nieder.

* (Einer Feuersbrunn) fiel am 3. d. in Washington der Marineoffizier Tracy zum Opfer. Das Feuer brach früh 6 Uhr 45 Minuten, als die Familie noch schlief, aus. Tracy's verheiratete Tochter, Frau Wilmerding, und deren Tochter sprangen aus dem Fenster. Die erstere brach das Sandelstein, letztere erlitt schwere Verletzungen. Auch ein Diener büßte bei dem Brande das Leben ein.

* Der Verein ehem. 1. Garde-Regiment in Berlin feiert am 21. Februar (Freitag) abends 8 Uhr in

den Räumen des Berliner Hof am Tempelhoferberg ein Fest zur Erinnerung der vor 75 Jahren erfolgten Gründung dieses bekannten Regiments. Der Verein ruft alle Kameraden, welche ihrer Dienstpflicht beim gen. Regiment genügt, zu einem „Generalappell“ auf und bittet sie, dem genannten Fest beizuwohnen. Vorherige Anmeldungen sind zu richten an W. Anton, Schöneberg bei Berlin (Kolonnenstraße 25).

(Verbot.) Da in rhabdalen fieberhaften Demontifikationen verbreitet wurden, verbot die Behörde in Baiisch das beschriebene Concert der bekannten russischen Nationalcapelle Stanianski's in Wien.

(Ein Colerafall in Bologna) ist unterm 30. Januar an das italienische Centralgesundheitsamt in Rom gemeldet worden. Der „Messager“ berichtet, daß der Tod eines 53jährigen Mannes an der Colera in einem Krankenhaus zu Bologna erfolgt ist. Die Sanitätsbehörde der Stadt ordnete sofort die umfassendste Desinfection des Krankenhauses an und hofft dadurch die weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern zu können.

(Ernstliche Krankheit) ereignete sich kürzlich in Morgon, Georgia. Etwa 700 Personen, zumeist Neger, hatten sich versammelt, um den Geburtstag eines wegen plötzlichen Todes verstorbenen Negers beizuwohnen. Die Hirtinchen fand indeß nicht, da der Deliquent begnadigt wurde. Darüber wurden die anwesenden Weigen unwillig und es entspann sich ein Streit zwischen den Negern, welche für den Verbrecher Partei nahmen. Ein Pistolenschuß gab das Signal für einen allgemeinen Kampf mit Schwämmen. Ein Weiber wurde erschossen und auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete.

(Eine seltsame Seefahrt.) Die britische Warte „Margaret“ hatte eine eigenthümliche Reize von der Westküste Africas nach Boston und dieses wegen der Eigenart der Ladung, welche außer Anderen aus 12 Schlangen, 400 Skakans und Papageien, einem Orang-Utan, einem Gorilla, mehreren Affen und zwei Skrobiden bestand. Die Warten fragten das geladene, für die Bödel bestimmte Korn auf, so daß alle Papageien starben. Während eines Sturmes brachen die Schlangen und Skrobide aus ihren Kästen im Aderraum aus und krochen in die Schlafstätten der Matrosen, so daß diese in den Gassitten untergebracht werden mußten. Diese Reptilien führten missam den Ratten einen fortwährenden Krieg mit einander bis das letzte der Skrobide die letzte Schlange verzehrt hatte. Aber auch das Skrobid traf die Plage des Schiffsalls, indem eine Ratte auf das Thier fiel und es tötete. Während der Rämpfe der Weigen hinterließen die Affen auf der Anklage und waren auf keine Weise wieder herunterzubringen. Endlich wurden sie alle bis auf vier von den Weigen über Bord geschleudert. Der schlimmste Vorfall war aber der 5 Fuß hohe Gorilla. Trotzdem seine höhere Reize sehr stark war, zerbrach er den Deckel und spazierte hinaus. Zum Schrecken der Besatzung ergreif er lebend eine eiserne Stange und legte damit das Deck rein, wobei ihm seine Kette an den Weinen nicht leicht hinderte. Eines Tages scalpirte er den farbigen Koch halb und ließ denselben erst dann fahren, nachdem er mit einer Art Faust zu Tode geschlagen war. Alle Leute mußten seine Taten mitleiden und führten ein wackeres Schreckleben.

(Mäher- und Taucherent) hoben sich auf dem Frischen wie Kurwiden. Das Voreis in mehreren Äugen bilden lassen. Auch der sicherste Wetterprophet, die Schne-

enle (Strix nyctale) hat bei Beginn der milden Witterung die Jagdgelegenheiten verlassen und waghelbst ihre eigentliche Heimath, die nördliche Polzone, aufgesucht.

Königlich preussische Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung vom 1. Februar 1890.

17. Tag (Schlußtag).

10000 Mk. auf Nr. 12848 93382.
5000 Mk. auf Nr. 98864.
3000 Mk. auf Nr. 9704 17398 20118 38617 46098
49649 68746 67264 69480 75908 89683 89841 90111
92131 100152 102438 109740 134486 136079 145194
146713 174669 184870 188038.
1500 Mk. auf Nr. 8965 13045 20100 31701 41946
48895 59943 61036 71829 77781 92428 95770 108792
118715 121955 125055 142655 171296

Börsen-Berichte.

Halle, 4. Februar 1890.

Preise mit Einhalt. der Halleerträge für 1000 kg netto: Weizen, ruhig, 180 bis 198 Mark. Roggen, ruhig, 185—187 Mark. Gerste, malt, Bran, 192 bis 213 Mark, Futtergerste 140—168 Mark. Hafer, feil, 188 bis 173 Mark, neuer — bis Markt Weizen 136—150 Mark. Raps, ohne Angebot. Hülsen, Sommer-ohne Angebot. Erbsen, Victoria 177—183 Mark. Kammeln, ausschließlich Süd für 100 Kilo netto 38 bis — Markt Stärke, einschließlich Fein für 100 Kilo Fein für 100 Kilo netto, halbe gute prima Weizen, ruhig, 41,00—42,00 Mark, abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Kilo netto. Weizen 22,00 bis 36,00 Mark. Weizen 17—18 Mark. Ruckelweizen: o. Weizen, Futterartikel: Futterweizen, feil, 15—16 Mark. Roggenkleie, bei Leichter Nachfrage, 10,50—11,25 Mark. Weizenkleien 9,50—9,75 Mark. Weizenkleie 9,50—9,75 Mark. Weizenkleie, helle 11,00—12,00 Mark. Weizenkleie 10,50—10,60 Mark. Weizenkleie 14,50—15,50 Mark. Weizenkleie 33,50—35,50 Mark. Weizenkleie 68,00 Mark. Weizenkleie 25,75—26 Mark. Solaröl, 0,875/30, feinst, 17,50—18,00 Mark. Spiritus, 10,000 Liter-Preis, malt, Kartoffel mit 50 Mark. Weizenabgabe 34,50 Mark mit 70 Mark. Weizenabgabe 34,50 Mark.

Halle, 4. Februar. (Bericht über den und Stroß.) Sämtliche Preise für 60 Kilogr. Roggen-Vorrath (Sandbrüh) 3,25—3,50 Mark. Weizen-Vorrath (die) 2,50 bis 3,00 Mark. Weizen-Vorrath — bis — Mark. Weizen-Vorrath 3,75—4,00 Mark. Weizen-Vorrath 3,75—4,00 Mark. Weizen-Vorrath 3,75—4,00 Mark. Prima Weizen 1,55 Mark. Weizen-Vorrath 1,45 Mark.

Für Taube.

Eine Taube, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Hörschwäche geheilt wurde, ist bereit, eine Bekräftigung derselben in deutscher Sprache allen Anfragern gratis zu übersenden. Adr.: J. G. Wölfling, Wien IX., Rottingasse 4.

Anzeigen.

Für diesen Zeit abentruht die Reaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Holz-Auction.

Donnerstag den 6. d. M.,
Nachmittag 2 1/2 Uhr.

Sollen im Rischmühlengarten 30 Dausen Holz (teils hartes, theils Weichholz) von Weiden, Birnen, Weiden, Algen und dergl. meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Haus-Verkauf.

Das den Trautmannschen Ethen gebörige hier, Kurgstraße 5 belegene Hausgrundstück mit Hof, Stall und Garten ist erbschaftlich herbe verkauft werden und nehme ich bis zum 10. d. M. Gebote entgegen.

G. Höfer, Not.-Commissar, Pothmarkt 8.

Wohnhaus.

mit 7 heizbaren Zimmern, Kammern, Küchen nebst sämtlichem Zubehör, sowie eine Waschküche zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Für Gastwirthe und Gesellschaften.

Im Gasthof zum Kranzgrün in Forst bei Ehrenberg (Görsdorf) habe ein prachtvolles, tadelloses tafelförmiges Klavier (Halsbinder) mit vollem Ton billig zum Verkauf stehen. C. F. Ahrens.

Schöne Speisekartoffeln

im Ganzen und einzeln a Str. 2 Mk. 25 Pf., 5 Str. 25 Pf., 2 Str. 10 Pf. bei

Karl Becker.

Der Ausverkauf

der Peter Eder'schen Concursmasse, bestehend in ff. Pastims, Toilettenartikeln, einer gr. Partie Schuppen, Sandstücken, Cigarrenstücken etc., findet jetzt an den Wochentagen von 11—1 Uhr statt.

Der Concursverwalter.

Masse Rübenschnitzel

a Centner 30 Pf.

Cetocrocoete Rübenschnitzel

— ungemahlen oder grobgemahlen — a Centner 3 Mk. 50 Pf. exklusive Säde ab Fabrik, hat abzugeben

Zuckerfabrik Körbisdorf.

Ein guter Schreibsecretair, sowie eine gute Kommode billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher Speiseschrank wird zu kaufen gesucht

große Ritterstraße 17, 1 Treppe.

Gotthardsstraße 21

ist das Parterre und die geb. 1. Etage zu vermieten. Wilh. Gummert.

Eine herrschaftliche Wohnung ist zu vermieten und Oern zu beziehen

Unteraltenburg 42.

Ein Logis nebst Zubehör ist zu vermieten und Oern zu beziehen

in der Delgrube zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 30 Thlr. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, für eine einzelne Dame passend, ist zum 1. April zu beziehen

Oberaltenburg 27.

Eine Wohnung von 2 Stuben, K. u. K. nebst Zubehör ist zum 1. April zu vermieten

Wilhelmsstraße 1.

Eine freundliche Etage, Küche u. Kammern an ruhige Leute zu vermieten. 80 Mk. pro Jahr. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Logis jenseits oder Oern zu beziehen. Preis 40 Thaler.

August Peuschel, Teichstraße.

Familienlogis mit Zubehör in der Delgrube zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei anhängige Schlafstellen offen

Oelgrube 7.

Gesucht werden sofort oder 1. April 9000 Mk. auf 1. Hypothek. Offerten unter Z. 10 in der Exped. d. Bl.

Zwei feine Damen-Mästen

zu vermieten Breitestraße 16, 2 Tr.

Cocosnussbutter,

garantirt rein, vielfach mit ersten Preisen prämiert, beste, billige, haltbare, Koch- und Backbutter, Fund 70 Pf. bei

Otto Zachow.

Unentgeltlich

vers. Anweisung z. Rettung von Trunfuaat, mit auch ohne Vorwissen.

M. Falkenberg, Berlin, Dresdener Straße 78.

— Viele Hunderte auch gerichtet gew. Dankschreiben, sowie etw. d. erhaltene Zeugnisse.

Es werden noch ein ge

Familien-Wäsechen zum Waschen und Plätten angemommen

Kreuzstraße Nr. 3.

Amerik. Petroleum,

karant. rein, in Fässern, Glasballons, auch überflüssige Rückflüsse bis zu 5 Str. Inbalt

empfehle ich billig

F. W. Tänzler, Neumarkt.

Germanische

Fisch-Groß-Handlung.

Lebensfrisch: Schellfisch Pfd. 30 Pf.

Gablian Pfd. 30 Pf.

Zander Pfd. 60 Pf.

Grüne Heringe Pfd. 10 Pf.

W. Krämer.

Frischen Schellfisch,

frische Scholle

empfehle ich

C. L. Zimmermann

Mittwoch früh frischen

Schellfisch

empfehle ich

A. Faust.

Sophas

v. 12 1/2 Fuß, an, Leder u. Schlafröhle, sehr

stark mit Watte u.

12 1/2 Fuß, an, an, Leder u. Schlafröhle, sehr

stark mit Watte u.

Die feinsten Tisch-Weiden, Sopha v. 38

Thlr. an, in großer Auswahl stets vorrätig bei

Otto Bernhardt, Markt 26.

Die neuen Kurse

für Sand- u. Kunstarbeiten, sowie

Wäsechen, Taillen, Nadelstich-

zeichnen u. Zuschneiden nach Maß

beginnen den 10. Februar.

Elise Naumann,

Landwehrstraße 5 k.

Ungarwein (Lofayer)

von den besten Weinstöcken ab besten Starlings-

mittel für Kranke, Genußende und Kinder em-

pfiehlt. Verkauf in Flaschen zu 60 Pf. 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf., 2 Mk. 50 Pf. incl. Fracht in der

Nick-Maschinen,

beses deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehr-

jähriger Garantie zu billigen Preisen

G. Hartung, Gothastraße 18.

J. Paul Liebe's-Dresden Specialität.

Liebe's Nahrungsmittel

in löslicher Form,

Extrakt der Lieblichen Suppe für

Säuglinge, bietet im Gegensatz zu

Andere, deren überflüssig an

Zucker und Stärke nachtheilig wirkt und

gegenüber Milchküheven oder sogenannter

Wuttermilch, in denen Krankheitsgerüche

(Microben) nachgewiesen wurden, Gewöhnlich für normale un-

geübte Entwicelung des Kindes. Die

Suppe, frischer, von derartigen Wäsen

bereiteter Milch entstammend, enthält

nämlich die Nährstoffe in anerkannt

rationellem Verhältnis und die seit

über 30 Jahren von Familie in

Familie ihr gesunde Ernährung zu

liefert ein durchaus berechtigtes

haben in Ft. a 1 Mk. bei Pariser billiger,

in den Apotheken oder ab Fabrik.

Geflügelzüchter-Berein

für Merseburg und Umgegend.

Versammlung

Donnerstag den 6. Febr., abends 8 Uhr,

im „goldenen Jahn“.

Aufnahme neuer Mitglieder. Ausstellung

von Vögelchen. Anspiegelungangelegenheiten.

Der Vorstand.

Heute

frische hausbackene Bäck!

Otto Zachow.

Zur guten Quelle.

Donnerstag Schloßfest, abends 8 Uhr.

mit 9 1/2 Uhr Weiswein, bestes Weizen u. Zwieb.

F. Beyer.

CASINO.

Mittwoch d. 5. Februar abends

Salzknochen u. Sauerkohl.

G. Lucas.

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Unstiriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 26.

Mittwoch den 5. Februar.

1890.

Für die Monate Februar und März werden
Monatshefte an den

Merseburger Correspondent

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postämtern,
Kaufbüchern, sowie in der Expedition entgegen
genommen.

Insertate finden bei der ersten Auflage des
Blattes die zweifelhafte Verbreitung.

** Rechtszustände in den Land- gemeinden.

Infolge unserer Mitteilungen aus der kleinen
Schrift des Gutbesizers Willenberg in Müllsch,
Kreis Jauer, sind die zwischen Dorfgemeinden und
Dominien (Gutsbesitzern) obwaltenden Rechtszustände
mehrfach öffentlich zur Sprache gebracht worden.
Es waren dort besonders die Beziehungen beider zu
Kirche und Staat ins Auge gefaßt, welche gar nicht
ungleichmäÙiger sein können, da sie dem einen Theile
alle Pflichten ohne Rechte, dem andern alle Rechte
ohne Pflichten zuweisen. Es wird auch aus ver-
schiedenen andern Landestheilen bestätigt, daß die
Gutsbezirke vielfach von jeder Abgabe zur Erhaltung
der Schule und des Lehrers befreit sind, obgleich die-
selben die Schulen meist mit verwahrlosten Kindern
füllen. Ist doch ein Dominium vielfach gar nicht
verpflichtet, zur Beheizung der Schulstube beizutragen,
so daß die Dorfgemeinden dafür sorgen müssen,
daß die Kinder aus den Gutsbezirken — wenigstens
hier eine warme Stube haben. Das Auffallenste
dabei ist aber, wenn trotz alledem der Gutsherr als
„Patron der Schule“ das alleinige Besetzungrecht
hat. Es kann dabei der eben erst aus dem Seminar
geretene Sohn des gutsherrlichen Schäfers oder
Diener zu einer einträglichen Stelle kommen, wäh-
rend ältere bewährte Lehrer sich mit dem Minimal-
einkommen begnügen müssen. Ist das nicht eine
Nachtheilhaftigkeit so ähnlich, wie ein Ei dem andern?
Eine Zuschrift aus ländlichen Kreisen in der „Brie-
ger Zig.“ macht noch auf gleiche Mißstände auf
andern Gebieten aufmerksam. Es heißt da: „Domi-
nium und Gemeinde bilden einen Armenver-
band, haben also gleichmäßig nach Maßgabe
der Grund- und Gebäudesteuer für die Armenpflege
einzutreten. (In andern Gegenden ist auch das nicht
einmal der Fall! D. Red.) Ja aber, wer sind
diese Dorfärmen und wo kommen sie her? Es
sind mit wenig Ausnahmen die auf dem Dominium
arbeitsunfähig gewordenen Diensthofen und Arbeit-
er; geht mit ihnen nicht mehr, so heißt es ein-
fach: „Fort mit Dir in die Gemeinde, ins Arbeit-
haus.“ Ganz besonders tritt dieses Verfahren da
als Härte auf, wo der Gutsherr in einer Nachbar-
gemeinde noch ein Grundstück besitzt und die dort
befindlichen Wohnräume mit seinen Arbeitern an-
füllt, die aber von dort auf sein Gut zur Arbeit
kommen müssen. Bei eintretender Invaldität fallen
solche nicht etwa dem Brodherren, sondern lediglich
der Gemeinde zur Last, in der sie wohnen. Dazu
kommt noch, daß der auswärtige Gutsbesitzer hier
widerum nur von der Grund- und Gebäudesteuer,
nicht etwa von der Klassen- und Einkommensteuer
zu den Communalaufgaben beizutragen hat, also auch
hier wieder muß die Gemeinde für die moralisch ge-
botene Pflicht des Gutsherrn eintreten.“ — Der
Einsender berichtet dann noch ein anderes Gebiet:
„Noch heute befinden sich die Dominien im unbeschränkten Besitz der Dorfane, was sich dort vor-
findet: Boden, Gras, Sand, Steine, Bäume, der
aus den Gehöften in den Pfügen sich ansammelnde
Schlamm. Alles gehört ihnen. Der Musikalbesitzer
in der Gemeinde ist nicht berechtigt, einen vor seinem
Hofe befindlichen, denselben schädigenden Baum hin-
wegzunehmen oder einen solchen zu dessen Schutz
hinanzupflanzen, ja ohne Genehmigung des Gutsbesizers
darf noch nicht ein Stück Vieh den Acker betreten.“
Wie drückend solche Zustände sein müssen, sieht
Sehrmann ein, dessen Rechtsgesühl noch nicht erstickt
ist. Wer aber wagt es, dem Dominialbesitzer, der ja
auch zumeist Amtsvorsteher ist, irgendetwas entgegen-



ihm oder
stimme zu
geordnete
er Erhal-
und das
ung dieses
hre 1848
die Rück-
verhinderte
der Raub
ht genom-
en. Ihr
jedem
se eines
bhühns
keigen,
Such er-
en offen
um —

Oberrsten
französi-
deutsche
hoffnungen
e Mitteil-

lungen Stoffel's über den Friedensschluß Preußens
mit Oesterreich im Jahre 1866 berichtet, führt es
aus, daß eine Schonung Frankreichs beim Friedens-
schlusse 1871 nichts genügt haben würde. Deutsch-
land sei Jahrhunderte lang den ruchlosesten An-
griffen seines gallischen Nachbarn ausgesetzt gewesen,
und es sei nicht wahrscheinlich, daß Frankreichs Nach-
barn in kommenden Jahrhunderten mehr Ruhe vor
seinen Angriffen haben würden, als in den ver-
gangenen. Das einzige Mittel dagegen sei die
militärische Sicherstellung. Deutschland bedürfe einer
Vorfchiebung der Grenze bis zu den Vogesen, um
französische Angriffe besser abwehren zu können, ins-
besondere um einer Ueberfremdung Badens und
Württemberg's mit französischen Truppen vorzubeugen,
wähle vor 1871 hätte bewerkstelligt werden können,
bevor deutsche Streitkräfte in hinreichender Stärke
zur Stelle waren. — In Frankreich beschäftigt
sich die öffentliche Meinung ebenfalls lebhaft mit der
Proschüre des Obersten Stoffel über die Möglichkeit
eines französisch-deutschen Bündnisses. Der „Figaro“
veröffentlicht die Uebersetzung eines seiner Mitarbeiter
über die Proschüre. Danach erblickt Hauptmann in
der gegenwärtigen Staatsform Frankreichs das Hin-
dernis für den Abschluß eines Bündnisses; er glaubt,
der Rhein als Grenze werde sich eines Tages beiden
Nationen gebieterrisch auferlegen, die dazu geschaffen
wären Rivalen zu sein. — Die Zeitung „L'Autorité“
schreibt mit Bezug auf die Proschüre Stoffel's, eine
Allianz und sogar gute Beziehungen zwischen Frank-
reich und Deutschland seien unmöglich. „Wir können
den Krieg nicht vergessen, so lange Deutschland dessen
Früchte zurückhält.“

Die österreichischen Minister Falkenhayn
und Dunajewski, deren Ausscheidung aus dem
Kabinete schon seit geraumer Zeit erörtert wird, wer-
den als entscheidene Gegner des böhmischen An-
schlusses bezeichnet. Die definitive Entscheidung über
das Gelingen des Ausgleichsvertrags ist abermals hinaus-
geschoben worden. Die für Sonntag anberaumte
Parteierversammlung der Jungtschechen behufs Ver-
schlußfassung über die Ausgleichsvereinbarung ist auf
14 Tage verschoben worden. Die Prager „Politik“
meint, zwischen den beiden großen Parteien des Ab-
geordnetenhauses werde in der bevorstehenden Sitzungs-
zeit Waffenruhe herrschen. Das Haus werde auf-
regende Debatten vermeiden und in abwartender Hal-
tung die Geschäfte des Landtages erledigen. — Alle
diese Nachrichten redifertigen das Mißtrauen, welches
wir dem Versöhnungsjubiläum entgegengebracht haben.

— Unruhen unter den böhmischen Glas-
arbeitern scheinen noch nicht ganz beigelegt zu
sein, wie gemeldet wurde. In einer am Sonntag
in Rahan abgehaltenen Versammlung der Delegirten
der Glasarbeiter, bei welcher es sehr kühnlich zu-
ging und an welcher sich auch Vertreter der Regie-
rung beteiligten, wurde die Abschaffung der Glas-
sprengmaschinen gefordert. Montag ging eine De-
putation von Glasfabrikanten nach Wien, um die
Beihilfe der Regierung zu erbitten. Das ganze
Gebiet des Streites ist militärisch besetzt.

Ueber Zwispalte im französischen Kabinete
hatte in letzter Zeit mehrere verlautet. Diefelben
sind jetzt zu einer solchen Schärfe geblieben, daß es
wahrscheinlich zu einer Ministerkrise kommen wird.
Der Justizminister Thövenet ist uneinig mit dem
Finanzminister Rouvier bezüglich der gegen die Mit-
glieder des Kupferingee einzuleitenden Schritte;
Ministerpräsident Tirard hat sich über die lästige
Ausführung des Ministers des Innern, Constans,
in tabelndem Sinne geäußert. — Die Geschäftsver-
waltungskommission der französischen Kammer
verwarf den Antrag Raynals, nach welchem ein be-
stimmter Tag zur Berathung der Interpellationen
reservirt werden soll; dieselbe verwarf ebenso den
Antrag Reinachs, welcher verlangt, daß jeder Depu-
tirte, der nach Verhängung der zeitweiligen Aus-
schließung sich weigern würde, den Saal zu verlassen,
bis zum Schluß der Session ausgeschloffen werde;
dagegen wurde beschlossen, die Ausschließung in solchen
Fällen auf 30 Sitzungen ausdehnen.

Der Schweizer Kanton Basel-Stadt hat am
Sonntag die neue Verfassung mit der darin ent-
haltenen Bestimmung angenommen, daß die Wahl der
Regierung durch das Volk zu erfolgen haben.

Aus England wird berichtet: Der lange, für
die „Times“ so außerordentlich kostspielige Ehren-
erklärungs-Prozess Parnells gegen das
obige Blatt ist nun endlich beendet; Parnell hat
sich bequemt, von der „Times“ eine Entschädigung
von 5000 Pfund Sterling (statt der ursprünglich
verlangten 100 000 Pfund) anzunehmen und die
Sache fallen zu lassen. — Ein in Pafcha hat nun
endlich sein Schweigen gebrochen und dem Cor-
respondenten der „New York World“ erklärt, daß er
nur höchst ungern mit Stanley nach der
Rüste zurückgekehrt sei.

In Christiania erfolgte am Montag die Eröffnung
des norwegischen Storting durch den Kronprinzen
von Schweden im Auftrag des Königs. In der
vom Kronprinzen verlesenen Thronrede werden die
Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als die
besten bezeichnet. Durch den Budgetüberschuß des
vorigen Jahres und reichliche Jolleinnahmen im
laufenden Jahre werden mehrfache Steuererleichter-
ungen und größere Bewilligungen zum Bau von
Eisenbahnen ermöglicht; ferner wird eine Wehrsteuer,
die Abänderung des Gesetzes über die Wehrpflicht,
sowie ein Gesetz, betreffend die Aufsicht über die
Arbeit in den Fabriken, vorgelegt werden.

Aus Bulgarien kommt die Kunde, daß Major
Paniga nebst mehreren anderen Offizieren der
bulgarischen Armee wegen unziemlicher Sprache gegen
die höheren Behörden verhaftet worden sei. Paniga
ist der Chef der national-bulgarischen „macedonischen
Liga“ und als solcher einer der einflußreichsten Männer
in ganz Bulgarien und Macedonien; er war seiner
Zeit als eifrigster Anhänger des Fürsten Alexander
bekannt und hatte nach dem Sturz desselben der
Nationalpartei heroorragende Dienste geleistet.

Die beunruhigenden Nachrichten aus Reeta
werden von Konstantinopeler Seite bemerkt. Es
sei völlig haltlos, daß eine allgemeine Erhebung der
Landbevölkerung in Kreta zu befrüchten wäre, und
die Hochamirer sich deshalb in die Festungen flüchteten.

Zur Lage in Aethiopia: General Dero ist nach
glücklicher Beendigung seines Aufmarschungs-
marsches nach Abua wieder auf das jenfeitige Ufer des Marob-
flusses zurückgekehrt. Die italienischen Truppen haben